VI. Jahrgang. Nr. 51.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth u. verantwortl. Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 19. Dezember 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez. Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes.

VI.

Sollen wir von den Tugenden unseres Volkes sprechen, so reden wir in erster Reihe von jenen, welche der Talmud, dieser Menschenkenner überhaupt und der Kenner seines Volkes insbesondere, schon unserem Volke nachsagt, und da steht in erster Reihe: die Schamhaftigkeit = בושה und diese Tugend, sie ist und lebt noch in unserem Volke. Wohl nicht mehr in dem Grade, wie früher, wo der Böse und das Böse sich verkrochen und vielmehr sich bestrebten die Maske des Guten und der Tugend anzulegen . . . . aber immerhin leistet diese gute, uns angeborene Tugend noch viel des Guten, und zwar sowol auf dem Gebiete der eigentlichen Religion, als auf dem Felde der Wohlthätgkeit. Und dies zeigt sich tagtäglich im öffentlich-jüdischen wie im socialen Leben. Was leistet nicht oft der Geizigste und Schmutzigste, wenn es nur der Oeffentlichkeit gilt, blos — um das Decorum zu wahren!

Wie Vieles geschieht nicht, was wol im Interesse des Guten, des Wahren und Nützlichen geschehen sollte, weil es eben nicht Lärm macht und keine Zurücksetzung nach sich zieht, wie Vieles aber geschieht trotzdem, um sich nur nicht dem öffentlichen Tadel auszusetzen!

Mit Recht hält daher der Talmud die Schamhaftigkeit als eine Quelle der Tugenden und that den Ausspruch: daß ein Mensch, der kein Schamgefühl besitzt, kaum solchen Eltern entsprang, die das Gotteswort auf Sinai empfangen! Freilich versteht derselbe nicht unter dem Ausdruck בושה blos das Decorum vor der Oeffentlichkeit, sondern die Scham vor dem eigenen Gewissen, die Scham vor Gott und seinen Glaubensgenossen, aber von welchen Lastern ist nicht der Jude noch heute frei, eben weil er der Scheu vor der öffentlichen Meinung Rechnung trägt! Daß unsere Generation nicht selten die Schamhaftigkeit schlecht anwendet und geradezu sozusogen mißbraucht . . . ist ebensowenig neu, als sonst andere Tugenden eben auch in Untugenden auszuarten pflegen. Nach unserer Ansicht dürfte auch schon der Talmud in den Worten: לא חרבה ירושלים אלא בשביל שלא היו להם בושת פנים זה מזה diesem Uebel Ausdruck verliehen haben, weil es nicht selten geschieht, daß anstatt das und der Böse, Scham vor dem Guten empfinde, findet das Gegentheil statt, nämlich, daß das Gute aus falscher Scham vor dem Bösen sich zurückzieht, ja zum Schlechten ausschlägt . . . . So gingen bereits eine gute Anzahl einfacher, schlichter, edler Vätersitten und Gebräuche, die sonst das jüdische Haus und die jüdische Familie zierten, des sogenannten leidigen Bonton's und aus falscher Scham, den herrschenden Modethorheiten nicht nachstehn zu wollen, verloren, und mit ihnen ein Stück Gemüthsleben, das durch all die erkünstelten Genüsse unserer Zeit, die zumeist nur den äußern, äußerst selten und nur bei den Wenigsten auch den innern Menschen berühren — — — nicht zu ersetzen und aufzuwiegen ist.

Eine andere unbestreitbare Tugend unseres Stammes ist das Erbarmen = רחמנות, das wir von Kindesbeinen an mit der Muttermilch unserer Religion eingesogen. Denn, wo noch gibt es eine Lehre, die vor

Jahrtausenden bereits ein solch ausgebildetes und ausführliches Armengesetz hätte, als eben der Mosaismus, diese Religion der Opfer, welche der Talmud in dem einen Satze = לא נתנה התורה אלא כדי לצרף את הבריות die Thora habe keinen andern Zweck als die Menschen zu veredeln, zusammenfaßt und ausdrückt! Und wann und wo haben je jüdische Arme gelebt, die in der Noth der Verzweiflung, elendlich verkommen und zu Grunde gegangen wären? Wo und wann hat je der hartherzige Jude gelebt, der niemals seine Hand und seinen Beutel aufgethan hätte, um der Noth und dem Elend beizustehn?

Ehe es noch eine sociale und Arbeiterfrage, ehe noch die Schlagwörter Humanität und Brüderlichkeit in Schwang kamen; ehe noch an Thierschutzvereine gedacht wurde, waren alle diese Dinge schon eingelebte Sitten im Judenthume, und grauenerregende Stierkämpfe und Sklavenfragen konnten ebensowenig im Judenthum existiren und in Rede kommen, als in Rumänien oder Bulgarien von Rechtssinn und Billigkeit die Rede sein kann!

Und wer wollte noch heute, wo doch alle Welt sich der Zivilisation und der Menschlichkeit rühmt, die in so zahlreichen Vereinen und Vereinigungen ihren Ausdruck finden, diesbezüglich uns den Vorrang streitig machen? Wer möchte beispielsweise ein Spital anderer Confessionen mit dem einer ח"ק, welcher Gemeinde immer, vergleichen? wo gibt und gab es von jeher so viele Beförderer der Mildthätig- und Barmherzigkeit als eben in unserem Volke, wo die Armuth, die Noth und die Bedrängniß nicht allein unterstützt werden, so oft sie selber an die Herzen ihrer Glaubensgenossen pochen, sondern viel mehr noch, so oft Andere für sie eintreten ... Und wie oft geschieht dies doch! Fast möchte man sagen, das jüdische Volk bestehe aus zweierlei Bettlern, aus solchen, die für sich — und aus solchen, die für Andere betteln — und auch hiezu gab der Talmud den Impuls in den Worten: גדול המעשה יותר מן העושה. Dem jüdischen Erbarmen fehlt heute nur die persönliche Mit- und Theilnahme, die früher der Wohlthat gleichzeitig etwas göttlich-Mildes verlieh, doch bleibt das Gute ja immerhin gut, wenn es auch nicht durch den Sonnenschein gerade kömmt.

Das jüdische Herz, möchten wir sagen, hat etwas weibliches, ist leicht erregbar, wovon auch einige seiner Untugenden herrühren, aber auch viele seiner hausbackenen Tugenden, so sein Familienleben, worüber Nächstens.

Einige bescheidene Bemerkungen über die vom ungarisch-israel. Lehrerverein veranstaltete ungarische Bibelübersetzung.

Es gereicht wohl den ungarischen jüdischen Lehrern zum Lobe, wenn sie, trotz der Verkennung ihrer Verdienste um Jugendbildung und Beförderung des Heiles fürs Vaterland und trotz ihres fortwährenden mehrfältig ermüdenden Kampfes um ihre moralische und materielle Existenz (wie dies Alles auch beim nichtjüdischen Lehrer mehr oder weniger der Fall ist), sie dennoch anderweitig Mittel suchen und schaffen, durch deren Anwendung ihre Schuljugend in der vaterländischen Sprache, deren Kenntniß und Gebrauch auch der Ungar, wie kaum noch ein Anderer, als unbedingtes, wenn auch nicht, wie die Erfahrung lehrt, unfehlbares Mittel des wahren Patriotismus angibt, eine große Uebung und Gelaufigkeit erlangen kann.

Daß der in der vaterländischen Sprache zu ertheilende Bibelunterricht, auf den mindestens 6—8 Stunden wöchentlich verwendet werden, eines dieser geeigneten Mittel ist, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Hiebei ist noch der Vortheil, daß durch Gebrauch dieses Mittels dem jüdisch-confessionellen und ungarisch-nationalen Elemente zugleich Rechnung getragen wird. Ja selbst die Förderung des nationalen Elementes, der Patriotismus und die Erlernung der Landessprache ist uns ja zugleich Religionspflicht, wenn es nicht ohnedies eine Pflicht der Dankbarkeit wäre. Jermejah 29. 7. Talmud, Tr. Ketub. 111. Gittin 28. und 61. und Sotah 49.

Nichtsdestoweniger glauben wir, daß vom talmudisch-rabbinischen Standpunkte aus die heilige Schrift, besonders der Pentateuch, nicht zum Zwecke der Erlernung irgend einer Landessprache übersetzt werden darf, weil — unter Anderem — dies eine Profanirung des Heiligen ist. S. Mordechei zu Tr. Megillah 1. Abschnitt, Tr. Soferum 1. Abschn. und Menachos 99.

Hingegen ist es unsere Pflicht, die Bibel zu dem Zwecke in die Landessprache zu übersetzen, damit Diejenigen, welche kein Hebräisch verstehen, die Bibel in der ihnen verständlichen Landessprache lesen und verstehen können. Dieses war der Beweggrund und Zweck aller von Juden aus religiösen Interessen veranstalteten Bibelübersetzungen, deren erste vom Schriftgelehrten Sofer, Esra, ausging. S. Nehemiah 13. 24. und Tr. Nedarim 37. Temur. 14.

Auch Moses-Mendelsohn begann seine Pentateuch-Uebersetzung zu dem Zwecke, um seinen Knaben das Gotteswort in der ihnen verständlichen Landessprache, im jüdisch-traditionellen Geiste lehren zu können. Siehe sein Vorwort zu Genes., Seite 25.

Und zu diesem Zwecke ist auch für unsere Kinder, von denen viele nur ungarisch und andere besser ungarisch als deutsch verstehen, eine solche ungarische Bibelübersetzung nöthig, ja heilige Pflicht. Diese Kinder können hiedurch einen größeren Theil der Bibel erlernen, als mit deutscher Uebersetzung. Daß damit zugleich nebenbei ein Vortheil zur besseren Handhabung der Landessprache erwächst, ist selbstverständlich. Nur dürfte es fraglich sein, ob die Herren Vertreter dieses Lehrervereines, ja ob alle dessen Mitglieder das Recht haben, Gelder, die blos zum Zwecke der Unterstützung armer Lehrer, resp. deren Witwen und Waisen bestimmt sind, was wir gewiß mit Recht פקוח נפש „Menschenleben-Rettung" nennen dürfen, zur Deckung der nicht geringen Kosten einer Bibelübersetzung, wobei eventuell Verlust sein kann, zu verwenden oder zu hazardiren?

Ja, wir glauben diese Frage vom talmud-rabbinischen und allgemeinem Rechtsstandpunkte um so

eher verneinen zu dürfen, indem zu diesen Geldern auch von Laien, Nichtlehrern, bedeutende Spenden zugeflossen sind, deren erforderliche Zustimmung zur anderweitigen Verwendung kaum eingeholt worden und unter welchen von gar Manchem vorausgesetzt werden kann, daß sie ihre Zustimmung zu dieser anderweitigen Verwendung nicht geben würden. Siehe Kod. Orach. Chaim Cap. 153. 329. und Joreh Deah Cap. 252. und 259. w. a. v. Stellen im Talmud.

Die verweigerte Zustimmung dürfte jetzt um so gerechter sein, als ja jetzt auch von dem rühmlichst bekannten Herrn Ignaz Reich eine ungarische Bibelübersetzung erschien, wodurch nunmehr dem so „brennenden" Doppelbedürfniß abgeholfen ist. Wozu also noch ferner mit solch heiligem Gelde eine „gewagte" Spekulation? Ueberdies glauben wir, daß die jetzigen Schulkinder in den 2—4 Jahren und wöchentlichen 6—8 Stunden sehr wenig aus der Biebel erlernen können, Denn die allermeisten derselben verlassen ja in ihrem 9.—10. Jahre die Volksschule und hiemit den Bibelunterricht im Urtexte. Die guten alten Zeiten, wo die Kinder viel Bibel im Urtexte lernten, sind, leider, vorüber. Wir glauben, daß für unsere jetzige Generation eine Bibelübersetzung nicht das beste Nahrungsmittel zur Kräftigung ihres confessionellen und nationalen Elementes sei. Jüdische Volksgeschichte, Charakterbilder aus der jüdischen Nationalgeschichte, Erzählungen aus dem alten Familien- und Gemeindeleben, wie die Auerbach'schen, Kompert'schen, Breier'schen und Anderer, Uebersetzungen aus dem Kohn'schen Bibelschatz oder aus den Sipurim von Pascheles dürften, im gemüthlichen, anziehenden Style geschrieben, schon aus dem Grunde hiezu ein geeignetes Mittel sein, weil diese auch von den Erwachsenen gerne gelesen werden. Auch sind solche Schriften mehr als die Bibel geeignet, Manche von ihren Vorurtheilen gegen die Juden zu befreien. Natürlich denken wir gar nicht daran, daß ein solcher Versuch mit dem Gelde des Lehrervereines gemacht werde.

Die geehrten Herren Vertreter würden uns, und wahrscheinlich noch manchen Kollegen, zu Dank verpflichten, wenn sie uns den Grund wissen lassen würden, warum sie, mit Uebergang des dritten B. Moses, das vierte gewählt haben? und warum nicht schon das fünfte Buch? Im 7. Abschnitt d. Midr. R. zum 3. B. M. wird gar ein noch jetzt zu beachtender Grund angegeben, warum die von Sünden noch „reine" Jugend ihren Bibelunterricht eben mit dem dritten Buch Moses beginnen soll. An den sogenannten, für die Schuljugend „nicht geeigneten" Bibelstellen fehlt es auch im vierten Buche nicht; hingegen haben wir „Religions- und Tugendlehren" im 3. und 5. B. M. entschieden mehr, als im vierten. Also welch pädagogischer, didaktischer oder theologischer Grundsatz bestimmte die Herren Fachmänner, die erwähnte Reihenfolge zu umgehen? תורה היא וללמוד אני צריך

Vorausgesetzt, daß die Herren unsere unmaßgeblichen bescheidenen Bemerkungen ganz unbeachtet lassen und die Bibelübersetzung fortsetzen werden, erachten wir es für unsere Pflicht, sie im Interesse der guten Sache auf Folgendes aufmerksam zu machen:

1. Sie möchten mit der Uebersetzung des zweiten Buches doch mindestens so lange warten, bis alle Ausgaben für das erste Buch von dem Erlös für dasselbe ganz gedeckt sein werden. Die Sache ich doch nicht so „heißbrennend."

2. Die sogenannten, für die Kinder „nicht geeigneten" Bibelstellen mögen nicht ausgelassen werden, wie dies ein Rezensent im „Népnevelők lapja" Nr. 48 wünscht, denn eine solche Weglassung kann als ein Verstoß gegen Talmud Menachos 30. angesehen werden. Ueberdies erregt dies Verdacht bei den Vätern, als wollen die Lehrer die Bibel abkürzen. Endlich könnten sie dann die Väter nicht auch für sich, um etwa in dem Tempel daraus vorlesen zu hören, benützen. Das vom Lehrervereine herausgegebene Gebetbuch hätte wahrscheinlich einen größeren Absatz, wenn nicht Manches in demselben weggelassen wäre, was in den anderen steht. Es hätte der Jugend gar nicht geschadet, wenn diese paar Blättchen darin gewesen wären.

Doch sollen diese „nicht geeigneten Bibelstellen" nicht übersetzt werden, ohne daß im ungarischen Text eine Lücke bemerkbar sei. Der Lehrer sage, daß er diese schweren Stellen auf ein anderes Mal lassen müsse. Uebrigens sehen wir im Unterrichte solcher Bibelstellen gar keine Gefahr für die Jugend. Die Bibel hat noch Niemanden entsittlicht.

3. Endlich rathen wir den Herren, den jährlichen Rechenschaftsbericht alljährlich, besonders in diesem Jahre, ganz exact zu geben, damit die Herren gar keinen Verdacht auf sich haften lassen im Sinne Deutr. 32. 22. und Jore Duah 257. 1—2.

Sie wissen ja, daß wir Juden mißtrauisch, חושד בכשרים und „Schwergläubige" sind, daher gab Moses über die zur Verfertigung der Stiftshütte und der Schriftgelehrte „Esra" über die zum Tempel und dgl. erhaltenen Gaben dem Volke genaue Rechenschaft. Die Behauptung des oberwähnten Rezensenten im „Népn. lapja" Nr. 48 ist geeignet, insofern Mißtrauen zu erregen, daß die Herren die „Desserts" mit dem Gelde der armen Lehrer überaus reichlich bezahlen, ja theurer, als die nöthige Mahlzeit selber. Wozu noch eine „Revisions-Commission" bei einem ganz verläßlichen Fachmanne? und wozu gar ein Dreier-Kollegium? Es hätte sich wohl Einer getroffen, ja mehr als Einer selbst in Pest gefunden, der diese etwa nöthige Schlußrevision ohne Honorar, blos aus Humanität, übernommen hätte. כי לא אלמן ישראל

Zur Vermeidung jeder Verdächtigung ist es auch nöthig, daß ein Rechenschaftsbericht die Namen jener Kollegen, welche Unterstützung erhielten, und wie viel? detaillirt sei. Gegen die etwaige Einwendung, daß dies eine Beschämung für die Betreffenden wäre, haben wir folgende Erwiderung: 1. Ist unverschuldete Armuth — die doch uns Lehrern eo ipso allgemein ist — keine wirkliche Schande. 2. Ist diese Unterstützung an den Vereinsmitgliedern kein „Almosen," sondern ein „Rechts-Antheil, denn wir haben in erster Linie

einen gegenseitigen Unterstützungsverein, den auch wohlthätige Menschen humanitär unterstützen. Deshalb, glauben wir, haben die dem Vereine nicht angehörenden Kollegen nur einen sekundären Unterstützungs-Anspruch, und dies nur dann, wenn sie dem Vereine nicht mehr angehören können.

Wir hoffen, daß die betreffenden Herren uns im Sinne Spr. Sal. 27. 5., 28. 23. unser offenes Wort, mit welchem wir vielen Kollegen aus dem Herzen gesprochen zu haben glauben, nicht verübeln und unsere wohlgemeinte Absicht nicht verkennen werden. Diese ist nämlich, daß alle Kollegen möglichst dem Vereine beitreten möchten, denn in unserem ehrlichen Zusammenhalten liegt unsere Macht. Näheres in unserem demnächst zu veröffentlichenden „Rathgeber“ 20. Kapitel.

Zu diesem Zwecke ist vor Allem unerläßlich, daß den Landlehrern gar kein Anlaß zum Mißtrauen bleibe. Wir schrieben in diesem Sinne auch vor 3—4 Jahren in diesem geschätzten Blatte und wie wir glauben nicht ganz vergeblich. Möge es auch diesmal so sein!

Uebrigens: „Wir haben das Unserige gethan, thuet Ihr das Eurige. Nun schließen wir mit kollegialem Gruß und mit den Worten: אשרי למי שחשדין ואין בו „Selig sind die unschuldig Verdächtigten.“ Siehe Talmud Tr. Sabbat 118.

S. A. Ujhely, am Eingange des Tempelweihfestes 5640.

Israel Singer,
Religions- und Hauptschullehrer.

A zsidó családérzék.

Irta Dr. Jellinek Adolf.
Forditotta
Mellinger Linka.
(Vége).

Ha Izráel őstörténete, annak nevei és ünnepi örömei csalhatatlan bizonyitékokat szolgáltak nekünk a felől, hogy a legélénkebb és leggyengédebb családélethezi hajlam a zsidó nép legmélyebb jellemvonását képezi, azokat még azáltal erősithetjük és szaporithatjuk meg, ha a zsidó nép történetének kezdetére vetünk pillantást, és ekkor Izráel történetének középpontját, azaz: a közötte és Istene közti viszonyát közelebbről veszszük szemügyre.

Isten Mózest hirnökévé teszi, és a nagy próféta életképének mely rajzát tárja fel előttünk legelöször a Thora? Egy szép gyermeket, kinek szeme mint az ujdonszült mindenség első fénysugara tündököl; egy nővért, ki aggodalommal telve vár a testvért rejtő szekrényke közelében; gyermeki könyeket, melyek minden ember szivét, még egy egyptomi nőét is meginditják; egy tekintélyes családbeli anyát, ki egy szolga és ápolónő ruháját veszi fel, csak hogy tulajdon gyermekét idegen házban táplálhassa. És mit beszélt el a régi monda Egyptomról a zsidó anyáknak? Midőn Pharaó azon kegyetlen parancsot adá, hogy minden ujdonszülött figyermek a folyóba vettessék, kimenének az izraelita nők a szabad mezőre, csendesen szenderegtek, fájdalom nélkül szülék fiaikat, az egek feltárultak, Isten angyalai leszállának, megmosták, megkenték és ruházták az aligszülötteket, a sziklákból tejet és mézet csaltak a kicsinyek táplálékául, és valahányszor egyptomi felügyelő közeledett, megnyilt az anya föld és a csecsemőket takarója alatt védé.

Isten először jelenik meg Mózesnek, és mikép szólitja meg? „Én vagyok atyád Istene“ ne félj semmit, bizzál, hanem mint atyádban, kinek Istene vagyok, vagy mint a régi zsidó bölcsek magyarázzák: Isten Amram atyai hangját utánzá, és az atya bizalmas hangján szólitá meg, hogy igy Mózes szivét megnyerje. — Mózes az első megbizást veszi az izraelita néphez, és mily módon jelzi az Istent, ki őt küldi? „Adonai, atyáitok Istene“, ő kiben atyáitok biztak és ki frigyet kötött velök, mondá, nem bir rólatok megfeledkezni, kész titeket az egyptomi iga alól megszabaditani. Mely rendelet első kifejezése azon viszonynak, mely a megszabaditott nép és a szabadító Isten között létezik? A Peszach-bárányé, egy ünnepi lakoma, melyhez a családtagok egy házban összegyülnek; mert semmi sem volt képes Izráelt hathatósabban meggyőzni a felől, hogy szabaddá lett, mint a bizalmas és zavartalan családi asztal, mint a törzstársak közti benső társas élet az egyptusok előtti szorongató félelem nélkül, és mily képben mutatja nekünk a Thora átalán a viszonyt Isten és Izráel között? mint az atya gyermekeihez. Isten Izráel atyja, és Izráel annak gyermeke. Valóban igy, Isten csakis oly népnek nyilatkoztathatá ki magát, melynek szivében a családérzék mélyen gyökerezett, és mely mindent mintegy családi szemmel néz; a zsidó családérzéknek köszönhetik tehát a népek, hogy ma egy atyát az égben imádnak, hogy a föld fiának gyermeki voltáról Istennel szemben szólnak és egymást testvéreknek tekintik, ha nem is bánnak úgy egymással. És mégis szemére hányják a Thorának, hogy Istenről azt mondja, miszerint haragra gyúlt Izráel ellen és azt állitják, hogy egy ifjabb vallás az Isten-emberhez való viszonyát tisztábban, szelidebben és szeretetteljesebben adja elé. Azonban ezen állitás csak azoktól eredhetett, kik a nőtlenséget dicsérik és soha atyák nem voltak. Avagy nem jövünk-e mi is haragba, ha gyermekeink a jó útról eltérnek? És nem karoljuk-e őket mindamellet a leghivebb szülői szeretettel át? Isten fenyeget, haragszik, büntet mint egy atya, ki azt akarja, hogy gyermeke javuljon; a nehéz küzdelmet, mely az atyai szivben fölgyulad, ha gyermekének fájdalmat okkozzon, a hő szeretetet, melyet az atyai harag tüze is kisugároz, csak atyák itelhetik meg, de korántsem azok, kik előtt ezen érzelem idegen, és kiknél a családi élettől való elvonultságukban a hideg ész szól ott, hol csakis a hőn érző szivnek van joga itélni.

Még pontosabb és határozottabb tanuságot teszuek a zsidó nép élénk és gyengéd családi

érzékéről a próféták és zsoltárköltők. Mert, ha minden szónoknak és minden költőnek, ki hallgatóira vagy olvasóira mély hatást akar gyakorolni, azoknak hajlamát és ellenszenvét, törzsjellemét és kedvenc tárgyait igen körülményesen kell hogy ismerje, és csakis oly képeket szabad használnia, melyek ábrándjaikat felhevitik, szivüket megindítják és felingerlik, figyelmüket feszitik; ha pl. a görög szónok a szabadságszeretethez, a római, népe uralomvágyához folyamodik, hogy czélját elérhesse: úgy a próféták — és a zsoltárköltők — beszédfordulatainak a zsidó nép jelleméhez, hajlamaihoz és kifejtett érzékéhez kell, hogy illjenek. Már most mely tér vala az, a mely nekik a legtöbb anyagot nyujtá hatásos képeikhez? A családi élet!

Az egyik próféta, H o s e a például, azon reményét fejezi ki, hogy Izráel hiven fog Istenéhez ragaszkodni és mikép adja azt szónokilag elő? Izraliták, igy szólal fel, eljön majd a megismerés ideje, ekkor belátandjátok, hogy Isten kedves férjként viseli gondotokat és védelmez titeket; kihez tehát lankadatlan hűséggel tartoztok ragaszkodni.

A második J e z s a j á s szemrehányásokat akar a zsidó népnek tenni, hogy Istene iránt hálátlan — és mikép fejezi ki magát? Ti Zion férfiai — igy szól, mit éreztek, ha gyermekeitek, kiket felneveltetek és kiket gondos ápolástok tekintélyre emelt, tőletek elfordulván, szavaitokra nem hallgatnak, és intéseitekre nem ügyelnek? Ah, ilyen gyermekekhez hasonlóan cselekedtek ti Istenetekkel szemben, ki általam fennhangon igy panaszkodik: Ha gyermekeimet fölemeltem és kitüntettem, ha a zsidók az ország nagyjaihoz számittatnak, akkor engem nem ismernek többé, és parancsolatam megtartásához nincs idejök.

A harmadik, E z e c h i e l, a gyengéd képet még gyengédebben és elmésebben festi; Izrael, igy szóla Isten nevében, mily gyakran hasonlitasz, a föld népei között, egy gyermekhez, ki mindjárt születése után szabad ég alá van kitéve. El kellene satnyúlnod, menthetlenül el kellene veszned, miután senki sem akar rajtad könyörülni. Ime! közeledem hozzád, életben tartlak, fölnevellek, ruházlak, fölékesitlek, kitüntetlek, úgy, hogy hired mindenüvé hat és te mit teszel aztán? Ruháid, aranyod és ezüstöd, tarka szőnyegeid, festményeid a falakon, ezek isteneiddé válnak, melyeket irántam való háladatlanságodban imádasz.

A negyedik, Jeremiás, fájdalmát Izráel elveszett birodalma fölött, mely József vagy Efráim birodalmának is neveztetik, akarván leirni, hallgatóit azon reményben megerősiti, hogy birodalma újra feltámad — és mikép adja azt elő? Figyelj, ugymond, ki ott ama asszony, ki oly keservesen sir és oly szivrehatólag jajgat? egy anya az, Ráchel, ki gyermekeit keresi és azokat meg nem találja. De hogyan? A jajgatás elnémúl, a könyek elállnak, egy édes zengésű hang hallatszik, **Adonai** hangja az, ki, egy anya sohajától megindítva, szól hozzá: „Egy anyai szívnek nem szabad reményét feladni és nem volna bár erősebb egy vékony fonalnál; ismét visszajönnek gyermekeid és lakhelyeiket ismét fogják lakni“.

Az ötödik, ama nagy próféta, kinek beszédei a vigasz lágy hangjaiból vannak szerkesztve, a megalázott zsidókat Babylonban fel akarja batoritani; és mily szónoki eszközökkel kiséri meg ezen nehéz czélt elérni? Az által, hogy egy anyára hivatkozik. Láttatok-e már egy a n y á t, kérdé, ki g y e r m e k é r ő l megfeledkezik, és rajta meg nem könyörül, ha fájdalmat is okozott volna neki? Azt hiszitek, hogy képes valaki titeket anyátok szívéből kiszoritani — és Istentek, ki a szeretet és könyörületesség maga, képes volna titeket elűzni és elfelejteni? Jeremiás egy képet keres, melylyel Jeruzsálem gyászát leirja, és egy ö z v e g y h e z hasonlitja. Az előbb emlitett próféta ezen gyász végét akarván hirdetni, igy kiált fel: Zion, ö z v e g y s é g e d megszünik, mert A d o n a i ismét falaid közé vonul. Egy zsoltárköltő leirván a szerencsét, melyben Isten jámborait részesíti, a c s a l á d csendéletébe vezet bennünket, itt egy gyümölcsöző szőlőtőt mutat nekünk, a nőt férje oldalán, amott a teritett családi asztalt, mely körül a vidám gyermekek mint az olajfa friss ültetvényei díszlenek. Egy másik zsoltárköltő Isten szeretetteljes uralkodását a földön akarván bebizonyítani, belenyúl az emberek tömegébe, onnét egy szegényt emel ki, kit Isten magasra emelt és az ország nagyjaihoz hasonlóvá teszi. Azonban az alacsonynak ezen fölemelése őt ki nem elégíti, hanem, hogy az Isten világuralmának legkétségtelenebb bizonyitékát adja, egy anyát mutat be, ki egy gyermeket hord karjain, kire csupán anyai szeretettel és gyengédséggel tekint és a kétkedőhöz igy szól: Honnét jön az anya ezen boldog és boldogító tekintete? Ki okozza, hogy ő, mint senki más a földön örömtől, ragyogva sugorozzék, ha még oly szegény lenne is? Nem tükröződik-e vissza ezen anya szemeiből Isten szeretete ki, világát hordja, táplálja és ápolja? ilyen a családi életből meritett képek által a próféták és zsoltárköltők a legnagyobb hatást gyakorolták a zsidók kedélyére. A szeretetteljes f é r j r e való hivatkozás elegendő volt arra, hogy Izráel h ű s é g é t, a gondoskodó atyára ha mutattak, hogy Izráel h á l a d a t o s s á g á t, egy anyai pillantásra való emlékeztetés, hogy Izráel r e m é n y é t felelevenitse; egy gyászoló ö z v e g y képében Izraelnek feltünt elpusztult fővárosa, egy g y e r m e k ápolásában és gondviselésében Istenének szeretete és könyörületessége, a szülőknek gyermekeikkel való bizalmas és zavartalan együttlétében a földi boldogság eszményképe; és ki kétkednék még, hogy a legelevenebb és leggyengédebb családi érzék a zsidó nép legmélyebb jellemvonását teszi? Igen. Isten az izraelita népnek, kedvenczének, a családérzéket mintegy álomban adta, a zsidó gyermek birja azt, ha még

a bölcsőben szunyad, mint törzsörökséget hozza azt magával a világra; ezen vele született családérzék a zsidó szivét lágygyá, gyengéd és kiengesztelővé teszi, úgy, hogy szorongatóinak hamar megbocsájt, valamint hogy nekik rég elengedett.*)

Original-Correspondenz.

Waizen, 15. Dez. 1879.

Da Ihnen schon seit längerer Zeit aus unserer Gemeinde nichts Nennenswerthes mitgetheilt wurde, theile ich Ihnen mit, daß gestern bei uns ein zwar im Allgemeinen nicht seltenes, aber hier noch nie gewesenes Fest stattgefunden hat, nämlich die goldene Hochzeit eines zwar in Armuth aber im rechtlichen Lebenswandel ergrauten jüdischen Ehepaares. Das betreffende Paar heißt David Bernat u. Frau Hani (allgemein gekannt unter dem Namen Hindele). Zur bestimmten Zeit erschien unser sehr geehrter Herr Rabbi, nebst dem Gemeinde- und Schulvorstande, und begrüßten unter Segenswünschen die Jubilare. Mögen die von Sr. Ehrwürden Herrn Rabbi ausgesprochenen Segenswünsche sowol an dem alten Brautpaare, als an den anwesenden Gästen in Erfüllung gehen.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** *A simándi izraelita hitközség elöljárósága fájdalomtelt kebellel jelenti főtisztelendő Dr. SPITZER KÁROLY, ker. főrabbi urnak, folyó hó 14-én reggeli 3 órakor, életének 34-ik évében történt gyászos elhunytát. Béke lengjen hamvai felett.*

Vorstehender Partezettel kam uns am 16. d. M. zu und wir haben nicht Worte, um schon jetzt den erschütternden Eindruck, den diese betrübende Nachricht auf uns gemacht, zu schildern. Möge Gott die nun verwaiste Gemeinde, welche einen wackern Führer verloren hat, trösten; dem allzufrüh verblichenen Freunde aber rufen wir schmerzerfüllt unser wehmüthiges Lebewohl nach. Möge sein Andenken für immer ein gesegnetes sein! Wir hoffen, daß wir über dessen unerwartetes Ableben, wie über das Leichenbegängniß des Nähern mitzutheilen in der Lage sein werden.

*** Aus Czkin, in Böhmen, traf uns die betrübende Nachricht, daß unserem wackern, allgemein hochgeachteten, intelligenten und hochherzigen Freunde, Herrn **Leopold Horner**, ein sehr talentirter und hoffnungsvoller Sohn im 17. Lebensjahre verstorben ist. Indem wir hiermit unter zahlreichen Andern, die diesem weitbekannten Ehrenmanne ihre aufrichtige Theilnahme bezeugten, unser herzlichstes Beileid, wie unsere aufrichtige schmerzliche Theilnahme ausdrücken, wünschen wir, das dessen tiefverwundetes Vaterherz, der seinen Kindern ebenso besorgter und erziehender Vater als wie die zärtliche Mutter ersetzt — ferner verschont von allerlei Schlägen des Geschickes bleibe und in seinen übrigen Kindern so vielfache Freuden erlebe, wie der Verlust, den derselbe erlitten, groß ist.

*** Wie wir hören, hätte Herr Rabbinatsverweser Eifer aus Szarvas, eingewilligt nach Szentes zu gehn. Wir gratuliren dieser Gemeinde herzlichst zu dieser guten Acquisition.

*** Das österreichische Herrenhaus wählte zwei jüdische Barone, die Herren Königswarter und Winterstein in die Delegation. Was wohl die urdeutschen Marr's, die Stöckers und Treitschke's zu dieser neuesten Verjudung des österreich-ungarischen Staates sagen werden!

*** In den Wiener von etwa 500 Gasflammen hellerleuchteten Blumensälen wurde die Chanukafeier hochfeierlich begangen, bei welcher Gelegenheit nahezu 700 arme Knaben und Mädchen von dem isr. „Theresien-Kreuzer-Verein" mit Winterkleidern betheiligt wurden. Die Feier begann mit dem Anzünden der Chanukalichter durch einen Chorknaben, worauf dann der große, große Jellinek בכבודו ובעצמו zu den Kleinen sich hinabließ, und ihnen ebenso kindlich als geistvoll zu Gemüthe redete, ihnen die Bedeutung des Festes erläuternd und mit einem Segen schloß. Jedes der Kinder erhielt außerdem noch einen Beutel mit Backwerk und so hatte die Feier, welche zahlreich besucht war, ihr Ende.

Auch an unserem Knabenwaisenhause fand wie alljährlich, auch heuer eine Feierlichkeit zu Ehren dieses Festes statt. Doch da wir nicht anwesend waren, weil wir — nicht geladen waren, so können wir auch nichts berichten! Geschieht uns übrigens ganz recht, warum waren wir auch so naseweis Herrn Rószásy zu tadeln, daß er besser bewandert in der ung. als in der jüd. Geschichte, und daß er päpstlicher als der Papst sei? Uebrigens wie sagt doch das französische Sprüchwort: „Tel maitre, tel valet!" oder zu deutsch: Wie die „Großen" sungen, so brummen die Jungen! Indessen ist noch nicht aller Tage Ende und so wollen wir einstweilen die Todten ruhen lassen!

*** Im österreichischen Abgeordnetenhause befinden sich eilf Juden.

*** Herr Dr. Jellinek hat von Prag und Frankfurt a. M. Einladungen erhalten, um daselbst im Laufe des Winters wissenschaftliche Vorträge zu halten und soll denselben nachzukommen bereits zugesagt haben. Wie glücklich sind wir doch hierlands, die sich solch luxuriöse Anwandlungen ersparen können!

*** Der „Club der Land- und Forstwirthe in Wien" hat zu Delegirten für den 1879-er Agrartag unter Anderen auch unsere Glaubensgenossen Ludwig Frankl und Hugo H. Hitschmann gewählt.

*** Im »Kelet« Nr. 278 ist Folgendes zu lesen: „Mit Recht beschuldigt man die Israeliten der Germanisirung; denn sogar in einer stockungarischen Stadt können sie sich dem ungarischen Worte und dem ungarischen Geiste nicht anschmiegen. So findet z. B. in Klausenburg der größere Theil der dortigen Israeliten mehr Gefallen daran, zu Hause, auf der Straße, und im Geschäfte zu kauderwelschen, als daß sie sich bestreben sollten, die Sprache jenes Volkes sich anzueignen, in dessen Mitte sie leben. Unter Andern hat die dortige Cultus-Gemeinde, unter dem Namen „Chevra-

---

*) Wir gaben diese schöne Arbeit als Probe einer ganzen Arbeit, zu welcher die begabte sehr junge Verfasserin die Erlaubniß des Uebersetzungsrechtes vom Herrn Dr. Jellinek sich erbat und auch erhielt. Die Red.

Kadischa" einen Verein für Krankenpflege und Todtenbeerdigung, der sich nicht schämt deutsche Statuten zu haben, und seine Protocolle in deutscher Sprache zu führen, und bei der israelitischen Cultus-Gemeinde selbst ist die Amtssprache die deutsche. Wahrlich es gereicht unseren isr. Mitbürgern zur Schande, daß sie als ung. Bürger, in einer urwüchsig ungar. Stadt die Hauptrolle bei der Germanisirung spielen; man kann zu ihrer Entschuldigung nicht einmal sagen, daß die deutsche Sprache ihre Muttersprache sei, oder daß sie keine Person finden, die Protocolle der Gemeinde und ihrer Vereine in ungar. Sprache gehörig zu führen; denn an der hiesigen Universität finden sich junge Israeliten genug, welche höchst geeignet wären, alle Geschäftsbücher in rein ungar. Sprache zufriedenstellend zu leiten."

Diese letzte Bemerkung leitet auf die Spur des anonymen Schreibers und wirft ein Licht auf die Motive, welche unsern jungen Glaubensgenossen die Feder in die Hand drückten, um als Cicero pro domo, mit Hintansetzung der Ehre einer ganzen Gemeinde, für die ungar. Sprache, d. h. für eine zu erhaltende Anstellung zu plaidiren.

Als Replik auf diese Anklage ist im »Magyar Polgár« Nr. 283 Folgendes zu lesen:

Kronstadt, 8. Dez. 1879.

Geehrter Herr Redacteur!

In der Nummer 278 des „Kelet" wird von den Israeliten Klausenburgs behauptet, daß der größere Theil von ihnen mehr Geschmack daran findet, zu Hause, in der Gasse und in den Geschäfts-Localen ihren jüdisch-deutschen Jargon zu gebrauchen, als sich zu bestreben, die Sprache jenes Volkes zu erlernen, in dessen Mitte sie leben. Ferner werden sie beschuldigt, daß ihre Amtssprache die deutsche sei und auch ihre Bücher und Protocolle des Vereines für Krankenpflege und Todtenbeerdigung in dieser Sprache geführt werden. In Folge dessen wird ihnen vorgeworfen, daß sie, als ungarische Bürger, bei der Germanisirung die Hauptrolle spielen.

Da ich selbst in Klausenburg geboren bin, und mit den dortigen Israeliten durch 32 Jahre in ununterbrochener Berührung stand, sie daher ganz genau kennen lernte; so kann ich es nicht unterlassen, gegen die obigen Behauptungen Einiges zu bemerken und die aus denselben gefolgerte Beschuldigung zu widerlegen. Vor Allem muß ich es in Abrede stellen, daß der größte Theil der Israeliten Klausenburgs sich nicht bestrebt, die ungarische Sprache zu erlernen, denn wer, wie ich Gelegenheit hatte, mit den Israeliten in beständigem Verkehr zu stehen, der weiß es sehr wohl, daß die Israeliten sich nicht nur bestreben, die ungar. Sprache zu erlernen, sondern dieselbe auch ganz correct sprechen und in vielen Familien nur sie als Muttersprache gebraucht wird. Was auch ganz natürlich ist, da die Kinder der Juden die fleißigsten Besucher der Collegien sind, und wenn es auch vorkommt, daß in einigen Familien jüdisch-deutsch gesprochen wird, so geschieht dies nur ausnahmsweise, obwohl auch diese Ausnahmen sehr zu bedauern sind. Daß die Amtssprache der Klausenburger isr. Cultus-Gemeinde gewöhnlich die deutsche sei und auch die Protocolle ihrer Vereine in dieser Sprache geführt werden, ist wahr, und gereicht auch der Gemeinde zur Schande; deshalb aber diese Gemeinde mit der schweren Anklage der Germanisirung zu belasten, ist ungerecht; erstens, weil die größtentheils aus orthodoxen Mitgliedern bestehende Cultus-Gemeinde nur einen orthodoxen Notär wählen kann, der gewöhnlich der ungar. Sprache nicht kundig ist. Es ist also mehr Engherzigkeit und Bigotterie. Zweitens kann es der geehrte Herr Bürgermeister bezeugen, daß die isr. Cultus-Gemeinde ihre Protocolle auch schon in ungar. Sprache führte.

Da es nun Thatsache ist, daß der größte Theil der Israeliten Klausenburgs ganz gut ungarisch spricht, wovon sich Jeder überzeugen kann; da es Thatsache ist, daß in der dortigen isr. Schule in ungar. Sprache unterrichtet wird, und da es ferner constatirt wird, daß es eine Zeit gab, wo die Amtsbücher der Gemeinde in ungar. Sprache geführt wurden, so ist es höchst ungerecht, die Israeliten Klausenburgs der Germanisirung zu zeihen, zu welcher Beschuldigung sie weder als Gesammtheit, noch einzeln irgend welchen Anlaß gaben.

Die isr. Cultus-Gemeinde Klausenburgs leidet an einer schweren Krankheit, welche schon seit vielen Jahren an ihrem Leben und ihrer Existenz nagt, dies gehört aber jetzt nicht zur Sache; wann die Zeit es mir gestatten wird, werde ich diesen Gegenstand einmal besprechen, denn wahrlich, es wäre schon hohe Zeit, den Gemeindekörper von diesem Uebel gründlich zu curiren, und daß jene Elemente die Verwaltung der Gemeinde beeinflussen, von welchen allein eine vollkommene Heilung erwartet werden kann. Ein Nichtjude.

Deutschland.

*** Das Wochenblatt „Isr. Gem. und Familienzeitung" läßt sich aus Frankfurt Folgendes berichten: „Eine reichliche Quelle, aus welcher das gegenwärtig wieder überhandnehmende Rischus seine Nahrung erhält, bietet unstreitig der übermäßig starke Luxus, der von den Israeliten in der Gegenwart getrieben wird. Nicht allein streben diese darnach, in allen Straßen die schönsten Häuser mit der confortabelsten Einrichtung zu besitzen, sondern von ihren Frauen pflegen gar manche den Luxus öffentlich zur Schau zu tragen. Ohne in Sammt und Seide gehüllt und mit goldenen Geschmeiden aller Art behangen zu sein, besuchen sie die Synagoge am Sabbat- und Festtagen nie. Ist der Gottesdienst zu Ende, verlassen sie alsdann die Synagoge und treten in größerer Anzahl den Rückweg an, so begegnen ihnen in der Regel Christinen, Frauen und Töchter von gewöhnlichen Bürgern, aber auch von hohen Staatsbeamten, von Geheimräthen, Ministern 2c. in ganz einfacher Kleidung. Der Abstand fällt in die Augen, den Juden gegenüber hält man Neid und Mißgunst nicht für unerlaubt. Aus dem Gefühl des Neides erwacht das Interesse zu fragen: woher die Juden das Geld zu solchem Luxus bekommen, und da liegt die Antwort nahe: es ist der Wucher, womit sie sich leicht und schnell bereichern, und der ihnen gestattet, luxuriös leben zu können.

Dieser Vorwurf trifft aber nicht blos eigentliche Wucherer, sondern auch ehrliche Leute.

Nun ist zwar der Luxus an und für sich nichts Unsittliches; er ist sogar im Allgemeinen für manche Industriezweige unentbehrlich. Wenn er aber in gewissen Zeiten dazu beiträgt, über eine größere Gesammtheit von Menschen, über einen ganzen Stamm, eine ganze Nation, Gefahren heraufzubeschwören, so wird er dadurch im höchsten Grade unsittlich und verwerflich. Und das ist unter den jetzigen Verhältnissen und Umständen bei uns Juden der Fall. Wer daher Liebe zu dem Stamme besitzt, dem er entsprungen, und denselben geachtet dastehen sehen möchte, der bescheide sich und beschränke den Luxus auf das Nothwendigste ein. Er wird dadurch dem Neid einen Impuls zur Anklage entziehen, und beitragen, eine Quelle des Rischus zu verstopfen."

⁂ Das preußische Abgeordnetenhaus zählt drei jüdische Abgeordnete: Ludwig Löwe, Straßmann (beide für Berlin), Warburg (Altona).

⁂ Die Schwester des jetzigen preußischen Justizministers Friedberg lebt in der Gemeinde Colberg noch als gesetztreue Jüdin.

⁂ In Posen fand am 30. v. M. in Keilers Hotel eine Versammlung jüdischer Cantoren aus Deutschland behufs Gründung eines „Jüdischen Cantoren-Vereines" statt. Die Anregung zur Versammlung war von Herrn A. Blaustein in Bromberg ausgegangen.

Frankreich.

⁂ Auf Antrag Maigne's wurde jüngst von der Deputirtenkammer mit weit überwiegender Majorität das Gesetz, welches die Sonntagsarbeit verbietet, abgeschafft.

⁂ Bei der Anwesenheit des russischen Thronfolgers in Paris besuchte derselbe den Baron Horace Günzburg, der jederzeit ein ebenso eifriger russischer Patriot als guter Jude ist und war. Bei dieser Gelegenheit soll der Czarewicz die Mittheilung gemacht haben, daß man am nächsten Geburtstage des Kaisers (2. März 1880) die völlige Gleichstellung der Juden in Rußland in einem besonderen Manifest proclamiren werde. Gott gebe es!

⁂ Wie der „Un. Isr." berichtet, hat sich in Paris unter den Auspicien des Baron James von Rothschild und des verdienstvollen Oberrabbiners Zadoc Kahn ein Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums gebildet. Im großen Saale des Tempels der Rue Victoire fand dieser Tage die constituirende Versammlung statt, zu welcher die distinguirtesten jungen Leute des jüdischen Paris eingeladen waren. Der provisorische Vorstand bestand außer dem Ehrengaste, Herrn Gd. Rabbin Isidor, aus Herrn Baron Rothschild als Präsidenten, den Herren Zadoc Kahn und Isidor Löb als Schriftführer. Nachdem die Herren v. Rothschild und Zadoc Kahn eine Ansprache gehalten hatten, entwickelte sich eine lebhafte Debatte über Ziele und Mittel des zu gründenden Vereins. Der rein wissenschaftliche, namentlich historischen Studien über die Juden Frankreichs gewidmete Charakter des Vereins wurde als Grundsatz angenommen. Das mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragte Comité besteht aus den Herren: James von Rothschild, Zadoc Kahn, A. Darmstädter, Isidor Löb, H. Derenbourg, Theodor Reinach, E. Strauß.

⁂ Zum Staatsanwalte beim Gerichte in Karikal wurde Herr Sée, Israelit, ernannt.

⁂ Unser Glaubensgenosse N. Fix, bisheriger Artillerie-Major, wurde zum Oberst-Lieutenant ernannt.

⁂ Das Central-Comité der Alliance Israélite erläßt folgende Erklärung: „Die Organisation der internationalen Commission für Palästina hat in Jerusalem neue Agitationen gegen die Alliance überhaupt und gegen die Ackerbauschule in Jaffa im Besondern hervorgerufen. Unsere armen Glaubensgenossen von Jerusalem, seit Jahrhunderten an das Regime der Chaluka gewöhnt, welche die Quelle der meisten Uebel ist, unter denen sie leiden, sehen niemals ohne eine leicht zu erklärende, wo nicht zu rechtfertigende Angst Stiftungen ins Leben treten, welche zum Zwecke haben, sie nach und nach dahin zu bringen, daß sie die Almosen entbehren und von ihrer Arbeit leben können. Lediglich aus diesem Grunde hat die Ackerbauschule schon oft mit mehr oder weniger lebhaften Angriffen zu kämpfen gehabt; aber Alle, welche dieses Land kennen, wissen sehr wohl, daß man auf solche ganz gewöhnliche Zwischenfälle nicht die geringste Rücksicht nehmen darf; sie verdienen keinen Augenblick Beachtung. Alle religiösen Vorschriften werden in der Ackerbauschule streng beobachtet, und 2 Rabbiner, einer aus Jerusalem und einer aus Aleppo, führen die Aufsicht hierüber. Ohne daher sich in eine der Alliance und des Publikums unwürdige Polemik einzulassen, beschränkt sich das Central-Comité darauf, zu erklären, daß der von einigen Zeitungen, unter Anderen vom Magid veröffentlichte Brief aus Jerusalem nur falsche Behauptungen enthält, die hiermit in bestimmtester Weise dementirt werden."

⁂ Aus dem Monatsbericht der „All. Israelite Univ." Die Reise Sr. H. des Fürsten Alexander I. durch Bulgarien hat den Israeliten des Fürstenthums wie den übrigen Einwohnern Gelegenheit gegeben, demselben ihre Huldigungen darzubringen.

Wie die übrigen Gemeinden, schreibt man dem C.-Comité aus Schumla, hat sich auch die unserige beeilt, Sr. Hoheit entgegenzugehen in Begleitung der Zöglinge beider Schulen, welche, sämmtlich gleichmäßig, eine kleine bulgarische Fahne in der Hand und eine Schärpe oder Schleife in den drei Nationalfarben trugen; um den Glanz der Feierlichkeit zu erhöhen, hatte man auch die kostbaren Schmucksachen der Synagoge herbeigebracht, welche wie die Kinder mit Bändern und Blumen verziert, von den Notablen getragen wurden. In dem Augenblicke, wo der Fürst an uns vorbeizog, sangen die Knaben und Mädchen eigens zu diesem Zwecke verfaßte Lieder, während 2 Zöglinge, 1 aus jeder Schule, ihm ein Bouquet überreichten, das derselbe grüßend annahm. Am andern Tage schickte jede Gemeinde auf Einladung des Fürsten eine Deputation, um ihre Huldigungen zu erneuern; die jüdische Gemeinde hat

sich durch die H. H. Menahem Navon, Abr. Bassat, Jos. Simon, Ezra Schiprut und Haim Semach vertreten lassen. Der Fürst erkundigte sich bei denselben nach dem Vermögensstande der Gemeinde, ihrer numerischen Bedeutung und der Zahl der Schulkinder und sagte: „Ich danke Ihnen für die guten Worte, die Sie an mich gerichtet haben, und bitte Sie, Ihren Glaubensgenossen für den schönen Empfang, den sie mir bereitet haben, zu danken." Er ließ bei seiner Abreise eine Summe von 500 Fr. zur Vertheilung an die Zöglinge aller Schulen zurück.

Ein ähnlicher Empfang ist dem Fürsten von der isr. Bevölkerung von Samakoff veranstaltet worden, wo die Vorsteher ihm unter einem auf Kosten der Gemeinde errichteten Triumphbogen eine in hebräischer und französischer Sprache verfaßte Adresse überreichten. Die Hh. Grßrbb. Abr. Cohen, Isaac Arié, Samuel Arié, Moses Arié, David Arié, Abr. Arié, Mair Alcalay und Schuldirector Schulmann begaben sich sodann zu dem Fürsten, der sie auf's Freundlichste aufnahm und ihnen für den schönen Empfang in wärmster Weise dankte. „Ich bin gerührt gewesen, sagte er, die ganze isr. Bevölkerung diesen Tag feiern zu sehen; der Triumphbogen und Ihre Kinder oder vielmehr Ihre mich mit Blumen bewerfenden Cherubine werden niemals aus meinem Gedächtniß schwinden".

England.

⁂ Herr Nathaniel v. Rothschild in London ist zum Präsidenten des vereinigten Synagogen-Vorstandes gewählt worden und hat diese Wahl auch angenommen.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

XVII. KAPITEL.

(Fortsetzung.)

Mit tobender Acclamation wurde der Antrag angenommen und nach geschehener Abfassung des Gesuches, Graf Teleki selber mit der Führung der Deputation betraut.

Dies war die Veranlassung des zweiten Zwischenfalles im Ministerrathe:

. . . .

Nachdem die Deputation sich entfernt hatte, ließ der Ministerpräsident das Gesuch nebst den Beilagen verlesen, worauf Kossuth also sprach:

— Die Gefahr ist da, sie muß beschworen werden. Das Anerbieten Seiner Hoheit des Palatins ist vollkommen nutzlos. Der Schleier ist gelüftet; Jellachich handelt im Auftrage; er weiß, was und wofür er die Rebellion wagt. Ich nehme daher die eben vorgetragenen Anträge an und erweitere sie mit dem Zusatze, daß sofort ein energischer königlicher Commissär, in Begleitung der nöthigen Vollmachten und alles disponiblen Militärs, nach Kroatien entsendet werde. Säumen wir nicht! Kroatien, die Militärgrenze und Serbien sind im Aufstande; die Walachen und Sachsen haben die Neigung dazu; die Reaktion in Wien schürt allenthalben, dem Monarchen über den Kopf wachsend, das Feuer und wenn wir die Flamme nicht im Keime ersticken, so wird sie über unser armes Vaterland zusammenschlagen. Zaudern ist Verderben.

Diesen Worten Kossuths folgte eine minutenlange Pause. Keiner wagte das Wort zu ergreifen. Aller Augen waren auf Deák gerichtet.

Franz Deák: — Noch lebt der gekrönte König von Ungarn und sitzt auf seinem Throne. Den Gesetzen seiner Sanktion werden wir Geltung verschaffen und müßten wir selbst der hundertköpfigen Hyder — Reaktion genannt — die hochgebornen Köpfe vor die Füße legen! Wir sind nicht schwach, meine Herren, so lange das Bewußtsein des Rechtes und der Gesetzlichkeit mit solch flammender Begeisterung in uns glüht und Kleinmuth ziemt den Starken nicht. Wir sind nicht schwach, nein, wir sind vielmehr unüberwindlich, gleich dem Riesen Antäus, so lange wir den festen Boden unter uns nicht aufgeben, den Boden des Gesetzes. Wehe der kläffenden Meute, die von der letzten Scholle dieser Grundlage uns verdrängt.

Meine Ansicht ist diese. Ueber die Errichtung einer Nationalgarde hat das Gesetz bestimmt; darüber hinauszugehen bei der gegenwärtigen Veranlassung finde ich nicht einmal zweckentsprechend, weil die Zeit in Rechnung gezogen werden will und die Kriegsgöttin nur einmal und nicht wieder gepanzert und gewappnet aus dem Haupte Jupiters entsprungen ist.

Was den Zusatzantrag des Herrn Finanzministers betrifft, so wäre ich der Erste, denselben, als vollkommen auf der Höhe der Ereignisse stehend, mit meinem Votum zu unterstützen, wenn mich zwei Bedenken davon nicht zurückhielten. Das erste Bedenken räth mir, den letzten Versuch einer friedlichen Vermittlung, wie er in dem Anerbieten unseres edlen Palatins liegt, nicht zurückzuweisen. Denn mißlingt der Versuch, leistet Jellachich der direkten königlichen Aufforderung keine Folge, so ist der Rebell entlarvt, sein Nimbus, die Stütze seiner Kraft, ist gebrochen; aller Welt wird es dann klar sein, daß wir gegen Majestäts- und Landesverräther die Waffen ziehen und der moralische Sieg ist unser sicherer vorläufiger Gewinn.

Das zweite Bedenken liegt in unsern thatsächlichen, leider nicht sehr erbaulichen Verhältnissen. Im Lande befinden sich, Dank der Saumseligkeit, mit der das Wiener Kriegsministerium die ungarischen Regimenter noch immer im Auslande zurückbehält, an Linientruppen in Summa 18,000 Mann, zum großen Theile aus Oesterreichern, Böhmen und Polen bestehend, darunter höchstens 4—5000 Mann, auf deren Treue und Gehorsam wir uns verlassen könnten — wenn bei den bestehenden verwickelten Verhältnissen selbst die Offiziere der ungarischen Bataillone nicht in Zweifel zu ziehen wären. Dazu kommt noch die Nothwendigkeit militärischen Einschreitens gegenüber der immer größere Umrisse annehmenden serbischen Bewegung und daß an

eine gänzliche Entblößung der größern Städte des Landes gar nicht zu denken ist. Ich stimme daher für das patriotische Anerbieten unseres Palatins.

Nachdem sämmtliche Minister, mit Ausnahme Szemere's, der sich dem Antrage Kossuth's anschloß, für das Anerbieten des Erzherzog-Palatins sich erklärten, wurde beschlossen, daß letzterer in Begleitung des Ministerpräsidenten, Franz Deák's und des Fürsten Eßterházy, der ohnedies nur ausnahmsweise, zu Gunsten der feierlichen Inauguration des ersten Ministerrathes, den königlichen Hof verlassen hatte, unverzüglich nach Wien sich begebe, um die besagten königlichen Verordnungen zu erwirken.

Und damit war der dringendste und wichtigste Gegenstand der Tagesordnung erledigt. Die Geschichte läßt hier Kossuth insofern Gerechtigkeit widerfahren, indem der seinem Antrage gegenüber gefaßte Beschluß keineswegs den daran geknüpften Erwartungen entsprach, vielmehr der rastlos wühlenden Reaktion Zeit und Gelegenheit gab, mit ihren Polypenarmen immer weiter um sich zu greifen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Exegetisches.

Der fleißige Herr Steiner hat in Nr. 49 seine Auslegung der Verse Exod. 221—2 veröffentlicht und zugleich die Leser ersucht ihre Meinung darüber kund zu geben, so will ich hiemit seinem bescheidenen Wunsche willfahren. Herr Steiner glaubt, daß bei den alten Hebräern Todesstrafe auf den Diebstahl gesetzt war, was nicht plausibel ist und die hiefür gebrachten Belege auch nicht stichhaltig sind. Jakob war in dem vollsten Glauben, daß Niemand von seinen Hausgenossen die Terafim gestohlen hatte, daher sagte er: Bei wem Du deine Götter findest, soll nicht leben bleiben, weil er dies für eine Unmöglichkeit gehalten hatte, dann sagte er nicht, daß Laban das Recht hätte, diejenige Person, bei welcher sie gefunden werden, zu tödten, sondern er soll nicht am Leben bleiben, dies ist nur eine Art der Verwünschung, und nach dem Midrasch soll deshalb auch Rachel am Wege gestorben sein, auch die Brüder Josef's waren so von ihrer Unschuld überzeugt, daß sie selbst ihr Leben aufs Spiel setzen konnten.

Daß die beiden Verse nur von einem Diebstahle handeln, welcher in der Nacht ausgeführt wurde und der Unterschied derselben läge nur in der Leidenschaftlichkeit des Eigenthümerh, ist eine gewagte Conjectur, denn es ist schwer zu bestimmen, wann die Leidenschaft aufhört und die kalte Ueberlegung anfängt, diese kann noch in der Nacht beginnen, ohne erst abwarten zu müssen, daß die Sonne aufgehe.

Ich glaube, der einfache Sinn der h. Schrift ist folgender: Die erschwerenden Umstände machen den Diebstal zu einem qualifizirten. Dieselben können sowol in der Rücksicht auf die dadurch bewirkte Störung der öffentlichen Sicherheit, als in der auf die besondere Gefährlichkeit des Diebstahles liegen. Dahin gehöre also der mittelst Einbrechens, Einsteigens oder mit Waffen verübte Diebstahl. Nun darf der Eigenthümer den Dieb keinesfalls tödten; wenn aber der Dieb des Nachts das Haus untergräbt, um einzubrechen במחתרת und der Eigenthümer ihn ertappt, והכה ומת er ihn derart schlägt, daß er stirbt, so ist er frei, weil er des Nachts, besonders beim Untergraben במחתרת geschlagen, und er nicht beobachten konnte, daß er ihn nicht auf einen gefährlichen Platz schlagen sollte, so aber der Diebstahl öffentlich geschieht, wo er doch beim Schlagen genau beobachten könnte, wohin er ihn schlägt und er ihn doch getödtet, so ist er strafbar. Die h. Schrift gebraucht absichtlich מחתרת weil חתר graben heißt und Untergrabungen geschehen nur des Nachts; so heißt es: חתר בחושך בתים (איוב כ״ד) — Und שמש wird oft in der Bibel „öffentlich" übersetzt.

Die Paraphrase Onkelos des וזרחה השמש mit עינא דסהדיא נפלית עלוהי wird verschiedenartig erklärt.

Raschi meint, Onkelos will sagen, wenn Zeugen früher den Dieb getroffen, bevor der Eigenthümer gekommen und ihn gewarnt haben, daß er den Dieb nicht erschlage, er ihn aber doch erschlagen, so ist er strafbar, weil der Dieb weiß, daß ihn mehrere gesehen, so kommt er nicht zu tödten, sondern nur zu bestehlen.[1]) Luzzalo meint wieder, daß Onkelos damit nur erklären will, warum der Eigenthümer schuldig ist, wenn der Diebstal öffentlich geschieht, weil er selber nicht Richter sein darf, sondern er muß mit den Zeugen vor das Gericht erscheinen, wo er dann bestraft wird.[2])

Herr Steiner hat ein großes Verdienst und ist der öffentlichen Belobung würdig, weil er oft Exegetisches liefert und sein Beispiel verdient nachgeahmt zu werden, damit eine lichtvolle Exegese durch mehrere Erklärer geschaffen werde, denn viele Stellen in der h. Schrift bedürfen noch immer der Erklärung und das Wort: מקום הניחו לי אבותי להתגדר בו ist hier noch sehr oft anzuwenden.

Als Appendix zu diesem Artikel will auch ich eine Stelle im 1. B. M., K. 30, V. 15 erklären. Hier heißt es: המעט קחתך את אשי ולקחת גם דודאי בני Schon dem Biur scheint diese Stelle auffallend, es lag ja gar nicht in der Absicht Rachels den Mann wegzunehmen, — es scheint aber hier mehr ein Wortspiel zu sein, die Wurzel לקח heißt auch einnehmen, wie לוקח נפשות חכם Leah sagt also: Ist es nicht genug, daß du meinen Mann einnimmst, d. h durch Schönheit, willst du auch die Blumen meines Sohnes nehmen?

Siklós, am 11. Dezember 1879.

Aron Roth
Bez. Rabbiner.

---

[1]) Raschi zu Exod. Vers 2, wo die Worte des Onkelos erklärt, ist schwierig, wir glauben anstatt שמאחר zu lesen ומאחר und bedeutet eine zweite Erklärung des Onkelos, die mit den ersten Worten in keiner Verbindung stehen.

[2]) Es scheint, daß auch Maimonides in Jad Hachasaka am Ende Hilchot Genevah so die Worte Onkelos deutet, weil er sagt, wenn Zeugen sind, so darf er ihn nicht umbringen und nach Raved daselbst soll Maimonides dies aus Onkelos deduzirt haben. — Die Deutung Luzzatos des Onkelos findet sich im אוהב גר Seite 18.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7)